

Standpunkt Jetzt gemeinsam handeln!

Deutschland importiert immer mehr Biowaren, weil die eigenen Anbauflächen viel zu langsam wachsen. Bleibt eine Trendwende aus, droht der ökologischen Lebensmittelwirtschaft ein Imageproblem und dem deutschen Biolandbau die Bedeutungslosigkeit, befürchtet Ulrich Köpke. Alle Akteure seien nun gefordert, eine groß angelegte Umstellungsinitiative zu unterstützen und die Chancen von „bio“ und „regio“ gemeinsam zu nutzen.

Prof. Dr. Ulrich Köpke
Direktor
Institut für Organischen Landbau
Universität Bonn
Katzenburgweg 3, D-53115 Bonn
Tel. +49/228/73 56 15
ukiol@uni-bonn.de



Die positive Entwicklung des ökologischen Landbaus in Deutschland stagniert und ist mittel- und langfristig gefährdet. Diese Prognose scheint angesichts der Steigerung der Handelsumsätze für Bioware um sechs Prozent im Jahr 2012 auf insgesamt etwa sieben Milliarden Euro wegen. Doch die Anbaufläche des Ökolandbaus in Deutschland ist im gleichen Zeitraum nur um 1,8 Prozent gestiegen. Damit stabilisiert sich ein langjähriger Trend. In den letzten zehn Jahren nahm das Biohandelsvolumen um 127 Prozent, der Ökoflächenanteil dagegen nur um 47 Prozent zu.

Seit Jahren kommt ein stetig steigender Anteil der in Deutschland vermarkteten Bioware aus dem Ausland. Diese Importe beschränken sich allerdings nicht auf Produkte mit besonderen Klimaansprüchen wie tropische Früchte und Gemüsesorten. Aus immer fernerer Regionen werden auch Waren importiert, die durchaus in Deutschland marktnah erzeugt werden könnten.

Rückläufige Erzeugerpreise für Ökoprodukte und die gestiegenen Preise für die Produkte des konventionellen Landbaus und deren erwartete langfristige Stabilisierung auf hohem Niveau dürften den Anreiz zur Umstellung auf ökologischen Landbau weiter mindern und die zunehmend verstärkte Rückumstellung – auch prominenter Großbetriebe – fördern.

Die Krise als Chance nutzen

Es muss befürchtet werden, dass ohne umfassende bundesweit konzertierte Aktivitäten der Akteure der gesamten Wertschöpfungskette und verstärkte Aufmerksamkeit und Begleitung durch Politik und Gesellschaft der ökologische Landbau in Deutschland innerhalb weniger Jahre seine Bedeutung verlieren, die biologische Lebensmittelwirtschaft erhebliche Imageprobleme bekommen und ihre Entwicklungsziele nicht erreichen wird. Was ist also zu tun?

Die Akteure der Wertschöpfungskette der ökologischen Lebensmittelwirtschaft, die Verbände als Repräsentanten der Erzeuger, die Verarbeiter und Vermarkter, der Naturkost- und der Lebensmitteleinzelhandel sowie Verbraucherorganisationen sind auch im Eigeninteresse dringlich gefordert, die weitere positive Entwicklung des Biolandbaus in Deutschland sicherzustellen.

Ziel muss es sein, durch eine Institutionen übergreifende, konzertierte und offensive Umstellungsinitiative jene Betriebe umzustellen und für den ökologischen Landbau zu gewinnen, die in ihrer Struktur dem Ideal des Organisationsprinzips des landwirtschaftlichen, weitgehend in sich geschlossenen Betriebsorganismus als Gemischtbetrieb noch vergleichsweise leicht entsprechen können.

Vor allem auf Standorten abseits der Gunstlagen sind potenziell umstellungsfähige Betriebe (noch) in größerer Zahl vorhanden. Diese werden heute oftmals extensiv konventionell bewirtschaftet, finden sich als Einzelgehöfte oder in Dörfern

des Hügellandes und der Mittelgebirge, selten in den klassischen Ackerbauregionen und Börden. Oftmals sind sie für eine längerfristige Betriebserhaltung nicht mit hinreichender Fläche und Infrastruktur ausgestattet, können den Effekt geringerer Stückkosten durch größere Produktmengen (Skaleneffekt) nur eingeschränkt nutzen und haben häufig keine Hofnachfolge. Für diese Betriebe gilt es, mit dem ökologischen Landbau eine Zukunftsperspektive zu entwickeln, die sie auf sich allein gestellt nicht erreichen können.

Ganze Gemarkungen, Dörfer und Regionen ökologisch bewirtschaften

Vor diesem Hintergrund kann die konzertierte Umstellung ganzer Dörfer und Regionen mit Ausbau entsprechender Konzepte der Regionalvermarktung eine Lösung zur Erhaltung der Betriebe und des biologischen Landbaus in seiner Entwicklung sein. Mit allen Teilhabern an der Wertschöpfungskette müssen Strategien entwickelt werden, um Betriebe zu gewinnen, deren einzelbetriebliche Entwicklung stagniert oder ohne Perspektive ist. Durch Umstellung und überbetriebliche Zusammenarbeit

Der Unterschied zu konventionellen Erzeugerpreisen schrumpft. Es droht eine vermehrte Rückumstellung.

sowie die ökologische Bewirtschaftung größerer Landschaftsteile können dann Skaleneffekte bei der Naturalerzeugung und bei Natur- und Umweltschutz realisiert werden, sodass die Höfe wettbewerbsfähig bleiben. Durch ausscheidende Betriebe können in der Gemarkung Flächen verfügbar und mit eher moderaten Land- und Pachtpreisen für den ökologischen Landbau generiert werden, statt in konventionelle monotone Gewannebewirtschaftung¹ überzugehen.

Nachhaltigkeit realisieren: Naturschutzleistungen und Preisbildungstransparenz einbeziehen

Im Zuge der Spezialisierung im Biolandbau und des massiven Preisdrucks sind die ökologischen Leistungen der Biolandwirtschaft bezogen auf Indikatoren wie Nachhaltigkeit, Bodenverbesserung, Biodiversität oder Landschaftsbild deutlich zurückgegangen bis gar nicht mehr nachweisbar. Die

¹ Ein Gewinn ist ein von natürlichen Grenzen oder befestigten Wegen umschlossener Flurteil. Dieser kann bezüglich der Besitz- und Nutzungsverhältnisse in mehrere Teilschläge unterteilt sein. Bei der Gewannebewirtschaftung wird die Fläche eines Gewinns über Besitzgrenzen hinweg als ein Schlag mit nur einer Feldfrucht bewirtschaftet.

Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe haben den Preisdruck – häufig auf Kosten der Naturgrundlage durch Mechanisierung, Kapitalisierung und Spezialisierung (nur selten durch Mengenanpassung) halbwegs kompensieren können. Dem Biodiversitätsschwund muss künftig mit nachweisbaren und wenn möglich durch den Konsumenten wahrnehmbaren Leistungen des ökologischen Landbaus verstärkt begegnet werden.

Der Unterschied zu den Erzeugerpreisen konventionell produzierter Ware ist rückläufig. Bei nicht hinreichend hohen Erzeugerpreisen im ökologischen Landbau droht eine vermehrte Rückumstellung. Das Thema transparente Preisbildung darf deshalb bei der bestehenden Forderung nach dauerfähigen Wertschöpfungsketten nicht ausgeschlossen werden.

Gemeinsam das Angebot sichern

Die Marktchancen regionaler verbrauchernaher Erzeugung auch in den peripheren Räumen wurden von der ökologischen Lebensmittelwirtschaft bislang nur unzureichend genutzt. „Regional“ – egal welcher Herkunft – überprägt „ökologisch“. Neues und effizientes Zusammenwirken der Marktteilnehmer kann ein hohes Angebot an Produkten aus der Region und dem biologischen Landbau sichern. Das Prinzip der Nachhaltigkeit, die Vereinbarkeit ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele, lässt sich mit zunehmender Nähe zum Verbraucher leichter vermitteln und realisieren.

Geeignete Strukturen und Erfahrungen, auf denen dieses hier nur kurz beschriebene Konzept aufbauen kann, sind vielfältig vorhanden und können sich individuell auswirken. Der klassische Naturkosthandel und die Filialbetriebe der Biosupermarktketten haben ebenso wie der konventionelle Lebensmitteleinzelhandel Konzepte der Regionalvermarktung entwickelt, denen die Produkte fehlen. Die Aktivitäten und Interessen der Wettbewerber überschneiden sich nicht generell. Filialen von Alnatura finden sich vor allem in den Zentren der Städte, während der klassische Lebensmitteleinzelhandel mit Märkten wie Rewe oder Edeka mit aktiven selbstständigen Kaufleuten in der Fläche präsent ist. Das für alle existenzielle Oberziel, nämlich die Erhaltung und Entwicklung eines umfangreichen ökologischen Landbaus in Deutschland, sollte daher vordergründige Argumente der Wettbewerber gegen eine gemeinsame Lösungsfindung und übergreifende Zusammenarbeit ausschließen. ■

Der „Standpunkt“ ...

... bringt in loser Folge Meinungsbeiträge verschiedener Autoren. Klare Worte, andere Sichtweisen, Denken gegen den Strom – hier ist der Platz dafür!

Sie möchten etwas erwidern?
Schreiben Sie uns!